

ner  
anskern,  
eckend,  
die große Fläche  
ze  
markt.  
en, franco 2 fl.  
(922) 24-24  
Thee.  
ydney 1879,

angeboten ist und  
Mangels laut Be-  
ter am 28. März  
teft Patent gegen  
men, wie es kaum  
in ist. Es handelt  
in den seit langer  
  
des Herrn  
in Neun-  
H.-Oe.  
durch seine anti-  
gmittel voraus-  
nd der Säfte in-  
  
atismus  
bringt. Unregel-  
mäßig zur völligen  
wedes eines Prä-  
auf Pflanz dieser  
Wätern, Wasser-  
Weiß, und zwar  
reell und im  
sicher, sondern  
heimliche Flutz-  
als Frühjahr,  
während eines  
teilung aller der  
Lebel. Und so  
sit sich für die  
die er-wach-  
staben, Des-  
Zeit und Unzu-  
in zweifelhafte  
eben, bei allen  
s, Reiz erzeu-  
nimm, Flechten,  
er Wilhelm'sche  
und nadelnde  
und Leben neu  
  
flüdes so beil-  
in sind keines  
brauch, wodurch  
er Weise durch-  
eine normale  
rufen ist. Aus  
berühmlich noch,  
bers vortreib-  
Witz, sowie bei  
bei Gelbucht,  
a. i. w. wirken  
e Natur, durch  
e hervorgerufen,  
na, Pollutionen,  
wie wie Strophel-  
lich durch diesen  
  
e dessen anlehn-  
Verfälschung  
ist es deshalb  
den der Quelle,  
eter in Neun-  
Wiederlagen zu  
  
daß ein Bockt  
tere Gebrauchs-  
brachen gegeben,  
B. H. L.-  
and franco.  
t. J. B. Missel-  
zahn Sohne.  
Zinta, Apob.,  
schiesli, Apob.,  
as: Johann P.  
röhlich, Apob.  
ronstadt: Ferd.  
scheint, Apob.  
Maros-Illye:  
Max Bucher.  
Enyed: August  
immert, Apob.  
Schässburg:  
h Acker, Apob.  
ob. Vizakna:  
(1872) 7-12

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Preis: mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis: in loco:  
Quartalsjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 fr.  
Mit Postversendung in Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Verkauf:  
werden in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.  
Insertionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen Wermondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Steuempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei I. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in St. Pölten bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Sittich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Graz bei Herrn Helarloh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterthall, bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 56. Hermannstadt, Mittwoch den 9. März 1887. 103. Jahrgang.

## Lieferungen für's Kleingewerbe.

In den Vermuthungen der Rüstungscredite hat der Herr Landesvertheidigungsminister einen Tropfen der Befriedigung durch die Erklärung zu tröpfeln gesucht, daß er die Deckung eines möglichst großen Theiles des Bedarfs an Montirungs- und sonstigen Ausrüstungsartikeln dem Kleingewerbe zuwenden wolle. Der Deputation hauptsächlichster Gewerbetreibender, welche nach dieser Richtung beim Ministerpräsidenten vorstellig wurde, ebenso der Deputation der Budapester Handels- und Gewerbekammer, welche eine Ingerenz auf die Modalitäten der Theilnahme des Kleingewerbes vom Baron Fejérváry zu erbitten kam, wurden die bündigsten Versicherungen gegeben und in einer in die weitesten Kreise verbreiteten Kundmachung wurden alle Interessenten direct aufgefordert, ihre Offerten — unter Zulassung selbst kleiner Quantitäten — bis 20. März dem Landesvertheidigungsministerium einzureichen.

Das Princip der Decentralisirung der Heereslieferungen, für welches der Gewerbestand schon seit Jahren strebt, welches aber von den militärischen Behörden bisher stets perhorrescirt worden war, ist also scheinbar angehts des plötzlichen großen Bedarfs für die Completion der Landwehr-ausrüstung und für die Uniformirung des Landstammes endlich doch zu Ehren gekommen. In allen Ecken und Enden des Landes rühren sich nun Schuhmacher und Schneider, um einen legitimen Antheil an dem Verdienst zu erringen, der in Aussicht steht, über dessen Umfang und Bedingungen jedoch die Wenigsten in Klarheit sind. Es kann nicht zeitig genug auf die Zerstückelung mancher ganz natürlicher Voraussetzungen hingewiesen werden, welche bezüglich dieser Lieferungen obwalten und bei sehr Vielen, die nicht aufgeklärt werden, nur zerrüttete Illusion zur Folge haben können.

Zunächst muß constatirt werden, daß der dem Kleingewerbe vorbehaltene Theil des Bedarfs ein verhältnißmäßig geringer ist, sobald die Versorgungslust allüberall geweckt wird. Mit einer gewissen Verblüffung wird der Gewerbestand erfahren, daß es sich um 10,000 Zylinderrevolver, 6000 Hülsarenblowen, 12,000 Infanteriemäntel, 50,000 Paar Hosen, 50,000 Paar Schuhe handelt. Wieweil vorher schon den Lieferungsconsortien zugewiesen worden ist, hängt man nicht an die große Glocke, aber Eingeweihte wollen von sehr erheblichen Quantitäten Kenntniß haben. Weit bedenklider als die relative Geringfügigkeit der dem Kleingewerbe in Aussicht gestellten Lieferungsartikeln sind die Umstände und die Bedingungen, unter welchen solche erhältlich sein sollen. Die Punctionationen sind großen Lieferanten auf den Leib geschneitten und können bei einer an so kurze Termine gebundenen Lieferung von Kleingewerbetreibenden nicht gut eingehalten werden. Es ist, von all' den Formalitäten abgesehen, deren richtige Beobachtung nur durch längere Lieferungspraxis erworben werden kann, die Verwendung gewisser Sorten im Lande selbst erzeugten Tuches vorgeschrieben. Nun sind aber die sämtlichen verfügbaren Vorräthe schon längst im Besitze der Lieferungsconsortien, welche von dem bevorstehenden Bedarfs durch irgend welchen Spiritus rector viel früher Kenntnis hatten, als die das Kleingewerbe bedenkenden Kundmachungen des Landesvertheidigungs-Ministeriums erschienen. Die bestehenden Fabriken sind auch bis zum Ablieferungs-Termin schon mit festen Bestellungen auf die betreffenden Liefereien versehen. Woher soll nun der lieferungslustige Kleinere Gewerbestmann das vorchriftsmäßige inländische Tuch nehmen? Bei den Fußbekleidungen und sonstigen Leder-ausrüstungs-Artikeln ist von der Forderung einheimischen Leders von vornherein abgesehen worden, weil constatirt ist, daß die geforderte Qualität braunes Oberleder in genügender Menge auch zu gewöhnlichen Zeiten von einheimischen Fabriken nicht erzeugt wird. Zwischen sind die Bedürfnisse der großen Lieferanten zu den früheren convenablen Preisen gedeckt worden und wer zu den verlaublichen Einheitspreisen Schnürschuhe liefern will, dürfte, be-

sonders wenn es sich nur um kleinere Quantitäten handelt, kaum seine Rechnung finden.

Handelt es sich um Confectionirung von der Generalintendantz beige-färbten Materials, so muß in Betracht gezogen werden, daß die gewöhnlichen Unternehmer dieser Arbeit meist untergeordnete und daher sehr billige Arbeitskräfte beschäftigen, die zu solcher „Commissarbeit“ gerade genügen und Besseres selten zu arbeiten verstehen. Für städtische Handwerker können die gezahlten Preise nicht als ausreichend betrachtet werden. Bewerben sich in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit auch Solche um derartige Lieferungsarbeiten, so dürfen sie im Grunde genommen nicht über die Militärverwaltung klagen, weil dieser ja die Rücksicht auf die Steuerzahler verbietet, geneßs zu sein. Nur beim Nähen von Balacken für die Honvéd-Infanterie dürfte der für ein Paar gezahlte Lohn von 1. fl. für Landarbeiter genügen. Aber auch sie dürfen nicht vergessen, daß die „Mustermäßigkeit“ der abgelieferten Waare von Kleingewerbetreibenden zum Mindesten ebenso streng gefordert wird, wie von den schon eingekauften Lieferanten. Maßgebend ist das im Monturs-Hauptmagazin befindliche Muster für die Annahme, während die Bestellung von Mustern den Handelskammern, wo solche in Augen-schein hätten genommen werden können, verweigert worden ist. Allerdings sind alle Honvédbataillions und Escadronscommanden angewiesen, den auf Lieferungen Reflectirenden Muster vorzuweisen und auch die gewünschten Erklärungen hinzuzufügen. Ob dann aber diese Muster ebenso maßgebend sind, wie das bei den Ablieferungen als Normal-typus gebraucht, dafür hat der Gewerbetreibende keinerlei Garantie. Wenn aber auch nur ein Theil seiner Arbeit als nicht mustermäßig re-suffirt wird, so hat er sofort empfindlichen Schaden.

Kurz, die Lieferungsstraße, welche dem Kleingewerbe in-scheinbar so entgegenkommender, oder wenigstens von mancher Seite auch aufrichtig wohlwollend gemeinter Weise eröffnet worden ist, darf als eine äußerst dornige bezeichnet werden. Sehr Viele, die sie betreten, werden nach den schönen Worten, welche im Abgeordnetenhaus, in officiellen Kundmachungen und in der Presse über das plötzliche Wohlwollen gegen den Kleingewerbebestand gefallen sind, hierbei Enttäufung erfahren, wenn sie entweder schon vor Erreichung eines Lieferungs-auftrages, oder — was noch schlimmer — nach Effectuirung desselben mit dem Formalismus der Militärintendanten Bekanntschaft machen, so lange diese das Arbeiten mit Lieferungsconsortien und großen Unternehmern als Regel, und das momentane gegenwärtige Abweichen von derselben nur als unbequeme, nach Möglichkeit bald abzuschüttelnde Ausnahme betrachten.

Nur wenn die Decentralisation der Lieferung als Princip in Friedenszeiten adoptirt und bis in ihre Einzelheiten zweckmäßig geordnet sein wird, darf das Kleingewerbe hoffen, seine berechtigten Ansprüche auf Deckung des Bedarfs der einheimischen Wehrkraft an Ausrüstungsartikeln in dauernder Weise berücksichtigt zu finden. (Budapester Tagblatt.)

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. März.  
Wie der „B. C.“ aus kroatischen Kreisen mitgetheilt wird, hat das Scheitern der Verhandlungen der Regnicolar-Deputationen das bisher bestehende Verhältnis zwischen der Majorität des kroatischen Landtages und dem Bonus in keiner Richtung tangirt. Banus Graf Khuen-Héderváry ist der Majorität des Landtages auch ferner sicher. Der Landtag wird demnach einen Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Mandatsdauer der Abgeordneten des kroatischen Landtages von drei auf fünf Jahre in Verhandlung ziehen, und voraussichtlich auch votiren. Nach erfolgter Auflösung des ungarischen Reich-

tages wird auch der Landtag aufgelöst und die Neuwahlen für denselben wahrscheinlich schon für Juli oder August — und zwar bereits für einen fünfjährigen Cycles — ausgeschrieben werden.

Bezüglich Erneuerung der zur Deckung der Auslagen für die innere Verwaltung Kroatiens-Galoniens festgesetzten Quote, deren Dauer mit Ende dieses Jahres abläuft, sind jetzt Verhandlungen zwischen dem ungarischen Reichstage und dem kroatischen Landtage unmöglich, da denselben die gesetzliche Feststellung der Beitragquote Ungarns zu den gemeinsamen Ausgaben vorangehen muß. Da nun die Verhandlungen der Quotendeputationen im günstigsten Falle erst gegen Schluß des Reichstages ein Resultat ergeben dürften, wird erst der zukünftige Reichstag resp. Landtag in der Lage sein, zur Aufnahme der Verhandlungen über Erneuerung des finanziellen Ausgleichs Regnicolar-Deputationen zu entsenden.

Das Madrider Telegramm der „Agence Havas“, den Austritt Rußlands aus dem Drei-Kaiser-Bündnisse betreffend, hat in Wiener diplomatischen Kreisen große Heiterkeit erregt. Zunächst deshalb, weil ein Drei-Kaiser-Bündnis überhaupt nicht existirt, und dann, weil ja die Cabinete den Abschluß von beiden Bündnissen ebensowenig, wie die Loslösung von denselben durch „Circularnoten“ an ihre Vertreter im Auslande auszutrommeln pflegen. Ueberdies ist jetzt absolut nichts bekannt, was auch nur zu der Vermuthung berechtigen würde, daß in den Beziehungen zwischen Petersburg, Berlin und Wien sich in jüngster Zeit irgend etwas geändert habe.

Benutzten dementirt, daß mit ihm Unterhandlungen wegen Eintritts in's Ministerium stattfinden; doch glaubt man, daß seine Ernennung zum Minister von Bismarck dennoch beabsichtigt werde, in welchem Falle Miquel ebenfalls, und zwar als Handelsminister in die Regierung eintreten würde. (Gegenwärtig leitet Bismarck selbst das Handelsportefeuille.)

Die „Opinione“ veröffentlicht einen bedeutsamen Artikel über die auswärtige Politik Italiens und erklärt die in den italienischen und ausländischen Blättern enthaltenen Nachrichten über die Erneuerung des Uebereinkommens Italiens mit den Centralmächten als offenbar ungenau oder falsch, denn das Geheimnis sei zweifelsohne strengstens gehahrt worden. Wenn man unter den ausgestellten Conjecturen eine Wahl treffen solle, zweifelt die „Opinione“ nicht, daß die getroffenen Vereinbarungen vor Allem die Erhaltung des Friedens anstreben und jeden Gedanken einer aggressiven Politik ausschließen. Die italienische Regierung werde im Uebrigen nicht verfehlt haben, für alle Eventualitäten vorzuzorgen, indem sie ebensowohl auf jene Interessen, welche sich an die Lösung der Balkanfrage knüpfen können, als auch auf diejenigen Rücksicht nimmt, welche mit der Stellung Italiens im Mitteländischen Meere zusammenhängen. Die „Opinione“ gelangt zu dem Schlusse, daß nicht allein Italien, sondern auch alle diejenigen im Auslande, welche ernstlich den Frieden wünschen, für diese Politik Demjenigen sehr dankbar sein sollten, der sie durchzuführen verstanden.

Der Peter sburger „Regierungsboten“ sagt in einer Besprechung des Militäraufstandes in Silistria: Soweit nach allen eingelangten Informationen geurtheilt werden kann, war der Zustand eine Folge des Druckes, welcher auf Bulgarien seit der vergangenen, namentlich aber seit jener Zeit lastet, wo die Gewalt von den Führern einer gewissen Partei ergriffen wurde, die ihre Stärke daraus schöpft, daß sie in der Anwendung ihrer Mittel nicht wäherlich ist. — Viele zur Emigration gezwungene bulgarische Officiere, welche zu den besten militärischen Elementen gehörten, konnten nicht freiwillig zurückgehen, wie die bulgarische Armee, um deren gute Organisation sie sich nicht wenig abgemüht, ihre ursprüngliche Bestimmung verlor und ein blindes Werkzeug der politischen Partei wurde. Das Gefühl des Unwillens veranlaßte dieselben, ungeachtet ihrer geringen Mittel, sich zu einem tollkühnen Unternehmen zu entschließen. Sehr wahrscheinlich sei es, daß der Mißerfolg

## Feuilleton.

### Dilettanten-Theatervorstellung im f. l. Officierscasino.

Karlsburg, 6. März.  
Nach längerer Unterbrechung der Dilettanten-Vorstellungen im hiesigen f. l. Officiers-Casino bot die löbliche Casino-Verwaltung, respective eine Gruppe liebenswürdiger Dilettanten und gestern Abend durch die Aufführung von drei Theaterstücken einen derart angenehmen und vergnügten Abend, wie wir ihn in diesem Genre längst schon vermist hatten. Die sehnlichst erwartete Vorstellung wurde mit Freude begrüßt und füllte sich als sichtbares Zeichen dieser freudigen Erwartung um 1/8 Uhr Abends der große Casinosaal und dessen Nebenlocalitäten in allen Räumen bis zur Gedrängtheit. Die Intelligenz der Stadt und Fregung fand ihre Vertreter da aus allen Bränden.  
Den Beginn machte das einactige Lustspiel von G. v. Moser: „Ich werde den Major einladen!“ Ein recht charmantes Lustspiel voll interessanter Handlung und verteuelt geistreichen Intrigen. Die Handlung des Stückes dreht sich um den Fall, daß eine eifersüchtige Ehegattin die Casseschlüssel des leichtlebigen Eheherrn an sich nimmt und ihn so von seinen vermeintlichen Extravaganzen abhalten will, während der Eheherr, eine Art Simandel, ebenfalls auf einen Major, der seiner Gattin angeblich hoffirt haben soll, fürchterlich eifersüchtig ist, selbst Casseschlüssel, Freunde, Dejeuners u. s. w. lieber zum Opfer bringt, um nur den Major, mit dessen Einladung die Ehegattin stets droht, von seinem Hause fern zu halten. Das persönliche Erscheinen des Majors gibt zu argen Verwicklungen und Mißverständnissen Veranlassung und schließlich löst sich der Knoten dahin, daß der Major eben erst aus der Fremde angekommen ist und auf dem Puncte steht, zu heiraten, wobei sich noch auflärt, daß er der Ehegattin nie hoffirt, und es auch nie zu thun die Absicht habe. Der so aufgeklärte und nun

beruhigte Gatte gewinnt nun die Oberhand im Hause und zugleich auch den Casseschlüssel wieder. Ohne dem Verdienste des Lustspiel dichters Abbruch zu thun, müssen wir gestehen, daß ein großer Theil der warmen Aufnahme dieses Stückes dem Fleiße und dem überaus gerundeten Zusammenspielen unserer liebenswürdigen Dilettanten anheim fiel, und sollten wir eigentlich die Hauptdarsteller dieses Stückes eher Künstler, als Dilettanten bezeichnen, denn wer solche Aufgaben, wie die in den Hauptrollen der drei Stücke überhaupt angedeutet sind, zu so lebensfrischer Anschauung bringt, wie dies gestern der Fall war, darf getrost auf den Namen Künstler Anspruch machen. Elise, die eifersüchtige und ein bißchen intrigante Ehegattin (Frau Anna v. Zausal) entwickelte in ihrer Rolle einen bedeutenden Schatz von Talent für das kleine Lustspiel. Die Entdeckungsscene, in welcher der Ehegatte erfährt, daß der Major nie Blumen und Briefchen seiner Gattin geschickt hatte, wie dies die Gattin, um ihren Mann zu fesseln, stets vorgegeben hatte, war ein Meisterstück der Repräsentation. Die Schlangenwindungen der Dialoge dieser Scene aber waren unübertrefflich. In harmonischem Einklange stand ihr Gemahl Carbonel (Herr Hauptmann Arthur v. Mayer). Die Auffassung seiner Rolle läßt verschiedene Ansichten zu; allein gerade das Unstimmere und Wandelnde des Charakters eines Simandels bedingt die Färbung der Unruhe und der zeitweiligen Schwäche und dies spielte Herr Mayer so getreu, so ausgezeichnet, daß selbst der Darsteller einer öffentlichen Bühne darauf hätte stolz sein können.

Der Major Bernard (Herr Oberleutnant Gustav Goglia) war das lebende Princip bei Herbeiführung der Katastrophe und ließ den schon und edelgezeichneten Charakter eines biederen Militärs in bestem Lichte sehen. Julius Carbonel's Freund (Herr Lieutenant Köpfer) und Louis, der Diener bei Carbonel (Herr Cadet Reinhardt), hatten mindere Rollen, denen sie entsprechendes Interesse verliehen und zum Gelingen des Ganzen natürlich ihren Theil auch beitrugen. Verpflegungs-Bewaltersgattin Frau Anna v. Zausal wurde gleich beim Erscheinen mit herzlich gemeintem Applaus empfangen und bezüglich des Veteran-Dilettanten Herrn Arthur Mayer wüßten wir gestehen, daß wir, so lange

er auf der Bühne war, vor Lachen kaum zu Athem kommen konnten. Der Beifall, den das treffliche Spiel im Vereine erzielte, war keine augenblickliche Aufregung, sondern ein nachhaltiger Gefühlseindruck durch Heiterkeit verklärt. Der Applaus war hümmlich und anhaltend.

Zu zweiter Reihe wurde das einactige Lustspiel von C. A. Görner: „Englisch“ gegeben. Die Handlung dieses Stückes dreht sich um den Punct, daß Gibbon, ein reicher Engländer, auf Schritt und Tritt eine junge Witwe, Adele Treuberg, verfolgt, ihr in jede That nachfolgt und in den Hotels mit englischer Färbigkeit stets eine ihrer Wohnungen gegenüber liegende nimmt und die junge Witwe bei jeder nur möglichen Gelegenheit anglost. Die Witwe ist darüber verzweifelt und haßt den Engländer recht gründlich; schließlich aber überzeugt der Engländer sie von seinem edlen Herzen und großen Reichtum, sie haßt ihn nicht mehr, gewinnt ihn endlich lieb und verlobt sich mit ihm. Die Wendung der Situation zur allgemeinen Freude und Zufriedenheit wurde überaus geschickt und reizend durchgeführt.

Adele Treuberg, die junge Witwe (Fräulein Antonie Rambaumski), trat bei dieser Gelegenheit zum erstenmale auf. Abgesehen von ihrem überraschend sicheren und natürlichen Spiele, dürfen wir noch die besondere Anmuth und Eleganz der neuen Bühnenerscheinung hervorheben und ohne schmeicheln zu wollen, sie die Repräsentantin der Schönheit nennen. Marie, ihr Kammermädchen (Fräulein Ernestine Rambaumski), ist ebensowohl eine sehr nette Bühnenerscheinung und spielte das schnippische Kammerläufigen naturgetreu. Salomon Poppelberger (Herr Cadet Riffitt) gab den jüdischen Bankier in Mime und Jargon so großartig, daß man ihn getrost als einen von unseren Reuten hätte halten können, dessen Gattin (Frau v. Zausal) erwies sich auch in dieser Rolle als tactvolle Dilettantin und der Engländer Gibbon (Herr Arthur Mayer) war wirklich ein englischer Ungeheuer. Er hatte sich in diese stoische Menschen-classe, wie sie lebt und leidet, bis in die kleinsten Details hinein studirt und jede seiner Bewegungen, Gesticulationen und Laute (sogar die Natur abgelauscht zu sein; sein Diener, John (Herr Cadet Blah), aber war ein so bohrfertiger, echt englischer Lakai, wie man sie nirgends auf

der in Konstantinopel zwischen Jan Kow und den durch die Regent-

Das Verhältnis zwischen Montenegro und Albanien

Aus den Delegationen.

(Schluß der Sitzung vom 5. d.)

Als Bedyk erklärt, daß er den Credit votire, und zwar mit

Allein angeht dieser Nervosität der öffentlichen Meinung gilt

Diese Lage ist unhaltbar und wir müssen Alles anbieten, um die

der Welt, nur eben in England finden kann. Gastwirth Billig (Herr

Als drittes Stück folgte der einactige Schwank nach dem Fran-

Mohrmann, der taube Vater (Herr Oberleutnant Sogaican),

garien darf die Existenz der Türkei nicht unmöglich machen und nicht

Wenn diese Monarchie die Unabhängigkeit Bulgariens verteidigt,

Graf Julius Andrássy: Ich hatte durchaus nicht die Absicht,

Ich hatte den Eindruck, daß Jedermann, ohne daß es positiv formulirt

Möglich, daß ich mich täuschte, wenn ich annahm, daß dies die

Meine Auffassung ist die, daß auch die gegenwärtige Lage eine

Ich denke, die Delegation hat heute keine klarere und patriotischere

Da ich nun aber das Wort ergriffen habe, würde ich ein Ver-

Es hat uns der Herr Kriegsminister auch davon überzeugt, daß

Diese Worte kamen aus seinem Munde, und ich, der ich lange

Grüneberg, der sich taub stellende Bräutigam (Herr Oberleutnant

Zu unserem Götterglauben erschienen wirklich vier Zigeuner, die aber,

Nach der Vorstellung folgte ein animirtes Tanzstückchen, wobei

als einen, wenn dies möglich ist, vielleicht ein wenig zu vorrätigen

Graf Albert Apponyi stimmt mit dem Vorredner vollkommen

Graf Julius Andrássy: Geehrte Delegation! Mein geehrter

Minister-Präsident Koloman Tisza: Geehrte Delegation: Ich

Als Bedyk erklärt, er habe nichts Anderes gemeint, als daß

Hierauf wird die Vorlage im Allgemeinen und in den Details

Zu der Plenarsitzung vom 6. d. votirte die ungarische, am 7. d.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. März.

Der Justizminister bekleidete den Obertribunalrichter des Ködös-

(Kieferungen für die Gendarmerie.) Eine bezügliche

(Verlobung.) Herr Wilhelm Feiri hat sich mit Fräulein

(Todesfälle.) Wilhelm Fabricius, l. ung. Zollbeamter

lunga... bund n... privater... besuch... stadt b... ferne i... schwerl... Maros... Richter... dort ei... dazugeh... das To... des Bet... gefüllt... „Koloze... vordem... Gelehrte... einer Z... unterm... Doctor... Quack... gelangt... Carol... lieben... darüber... fuhr die... einer a... solcher... fürzte u... Station... meiste... ab und... barn B... Töchter... Ditr... Zimmer... die m... Herz de... mitat)... sämtlic... war be... securir... De... organ... einen B... diebezü... einseit... Ein d... Heimrei... Gerl... Vereine... der Ent... Ort be... Schrift... Rünfler... einen A... stadt arc... des Cult... hiesige... Namens... Krauf... gemacht... aber bis... „World... des Kro... folgenden... der Kron... außer v... ungarisch... Gelehrte... dem gro... und Bill... englische... Die Vor... Eigenthü... reich u... und ein... mactisch... das Ver... zu Jahr... im Flug... gelesen... hieher g... gebung... das Amt... von Gebu... jedoch sei... Schützige... sich vor... dann na... der Crö... zu werbe... es ihm... ging vor... Waffana... ernährte... Unterrich... dem ge... eines D... freilich... freundscl... ist Ros... bis 40... büßen au...

vorsichtigen überzogen zu ist, daß, was vollkommen mit dessen Feind, neu waren die t voller Be-

vollkommen die Res che, daß die werden muß, die in die und Jagen andrassy ein er die Muge ergelei und usern hätte den polit- unferem „Weite vor- lcher Jeden abhafte Zu-

ein gebräut vollkommen hätte ich habe nicht auch nicht und glaube te motivirt im vollsten Folge über ere Kaufade 34 erklären en vermag, die Vorlage zogen, jons, die wir acht werde.

nichtig aus, r uns Alle der Oppos- halten nicht (Land, wo mung.) tion: 34 dort!) Der der, gelang, die Wirkung der Mitter- richtige fle us Ungarn wir bereit, landes zu

als daß und hoffe, Redner hat das Opfer Monarchie Details am 7. d. na.

9. März. es Körös- y mit der

10. März in Längze in zweiter 470 geht kommt in 471 geht in die Jüge mannstadt

bezügliche r n, dessen burg weilt ar gestern pclus von wird, im antag be- Ausnahme hier Vor- wohl kein

Präulein sinnehmer den. Die samittags oje A. B. s. Witwe, beridigung tags vom B. stat. eines zur angefangen ormittags er die in kein

in Linden- gen Nach- National- borne zu re zu un-

— (Zwei Zigeuner) wurden in hiesigen Schnittwaarenhand- lungen beim Diebstahlversuch gefaßt und arretirt.

— (Drei Wagenräder) über deren Erwerb sich ein Vaga- bund nicht ausweisen konnte, wurden diesem abgenommen.

— (Ungarische Nationaloper.) Einer — allerdings privaten Unternehmung zufolge — wird die ganze Gesellschaft der Buda- pester Nationaloper, 70 Personen stark, im Juli d. J. Siebenbürgen besuchen und in Klausenburg, Hermannstadt und Kronstadt, sowie in den größeren Badeorten einige Vorstellungen geben. In Hermann- stadt dürften die angeblich beabsichtigten Vorstellungen im Juli ins- ferne fraglich werden, als die Vorstellungen im Theater bis dahin schwerlich beendet sein werden.

— (Verweis.) In der am 5. d. bei der I. Gerichtsstafel in Maros-Bajarely gepflogenen Disziplinarverhandlung wurde dem Unter- Richter des Medischer I. Bezirksgerichtes Karl Conrad v. Heiden- dorf ein Verweis erteilt. Der Verteidiger Dr. Oscar Lani meldete dagegen Berufung an.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Die I. Gerichtsstafel hat das Todesurtheil, welches der Oberst I. Gerichtshof gegen die Frau des Petru Rusz, die ihren Stiefsohn und ihre Stieftochter vergiftete, gefällt hat, in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

— (Doctor Eisenbart.) Aus Birkhalm wird dem „Kolozsvár“ geschrieben, daß der dortige Schlosser Johann Essig, der vordem in Kronstadt wohnte, die Landgemeinden als Wunderdoctor und Geistesbeschwörer hinstellt. Dieser moderne Dulcamara schreitet mit einer Tasse, welche Kräuter und Tincturen enthält, zwei—drei Büchern unterm Arm, Beilen in goldener Einfassung und einem sogenannten Doctor Cassiass-Stock gravitativisch von Haus zu Haus, verkauft seine Quacksalber-Medicin um 32 kr. und forbert, wenn die Curpulscherei gelingt, nur 50 bis 100 fl. als Honorar für seine Wundercur. In Saros verspricht er dieser Tage mehreren Einwohnern, er werde ihre lieben Verstorbenen demnach citiren und mit ihnen eine Unterredung darüber halten, wie es im Jenseits ausseht.

— (Der Tod eines Kamels.) Auf der Station Gyres fuhr die Locomotive an einen Waggon, in welchem sich das Kamel einer auf dem Wege nach Dees begriffenen Menagerie befand, mit solcher Gewalt an, daß das Höckerthier das Gleichgewicht verlor, nieder- stürzte und auf der Stelle verendete. Der Menageriebesitzer ließ beim Stationschef über den „Trauerfall“ ein Protokoll aufnehmen.

— (Ein Kind verbrannt.) In Déva saßte ein Schmied- meister das Feuer auf dem Herde in der Werkstätte an, sperrte dieselbe ab und ging mit seinem Weibe aus. Bald darauf verspürten die Nach- barn Brandgeruch; sie sprangen die Thür und fanden das zweijährige Töchterchen des fahrlässigen Ehepaars verbrannt am Boden liegen.

— (Ein zweijähriger Knabe erschossen.) In Gyergo- Ditró erhaschte der zweijährige Knabe des Gemeindevorstandes die im Zimmer liegende kugelfeldene Pistole des Vaters und spielte damit; die mörderische Waffe entlud sich, wobei die Kugel dem Kleinen in's Herz drang und ihn sofort tötete.

— (Brandchronik.) In Barhegy (Maros-Tordaer Com- mitat) entbrannte im Gehöfte des Jial Spierer Feuer, welches dessen sämtliche Wirtschaftsg Gebäude einschloß. Der bedeutende Brandschaden war bei der Maros-Tordaer wechselseitigen Versicherungs-Gesellschaft affecurirt.

— (Vom Siebenbürger Culturverein.) Graf Aurel Desseswv gebent im Interesse des Vereines ein Damencomité zu organisiren, welches noch im Laufe des nächsten Monats in Budapest einen Bazar siebenbürgischer Industrieerzeugnisse arrangiren wird. Die diebezügliche Vereinbarung wurde in Budapest zwischen dem Grafen einerseits und dem Vicepräsidenten Karl Haller und Secretär Josef Sándor andererseits getroffen. Diefelben besprachen auch vor ihrer Heimreise nach Klausenburg mit dem Subvereinspräsidenten Karl Serlóczy die Initiirung einer harmonischen Verbindung der beiden Vereine und die Vorarbeiten des Culturcongresses, welcher am Tage der Enthüllungsfest der Denkmoneumente abgehalten werden soll. Als Ort der vorerwähnten Generalversammlung des Culturvereines ist Sepst-György festgesetzt, wohin der Verein der Schriftsteller und Künstler im Monat August eben aus Anlaß der Generalversammlung einen Ausflug über Arad, Déva, Hermannstadt, Schäßburg und Kron- stadt arrangirt. Gleichzeitig wird in Sepst-György zu Gunsten des Culturvereines eine Exkursion arrangirt.

— (Russischer Spion.) Aus Krakau wird berichtet: Dem hiesigen Landesgerichte wurde ein russischer Gendarmen-Vachmeister Namens Michael Krieger eingeliefert. Derselbe hatte in den Stationen Krakau, Bochnia, Tarnow und Dembica militärische Aufzeichnungen gemacht. Der Verhaftete war verkleidet und soll Comploten haben, die aber bisher noch nicht eruiert werden konnten.

— (Das Werk des Kronprinzen in Amerika.) Die „World Travel Gazette“ in New-York veröffentlicht die Vorrede des Kronprinzen zu „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ mit folgender einleitenden Bemerkung: „Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, ein erfahrener Reisender, welcher außer vielen fremden Ländern jeden Theil der großen österreichisch- ungarischen Monarchie besucht hat und die Sprachen aller unter dem Scepter seines Vaters vereinigten Nationen fließend spricht, hat zu dem groß angelegten und herrlichen Werke „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ eine höchst ansehnliche Vorrede geschrieben, von welcher eine englische Uebersetzung in den „Vienna Weekly News“ erschienen ist. Die Vorrede enthält eine umfassende und lebendige Schilderung der Eigenthümlichkeiten und Schönheiten der verschiedenen Provinzen Oester- reichs und liefert den Beweis, daß der Kronprinz ein offenes Auge und ein warmes Herz hat für sein Volk und für die schönen und malerischen Länder, über welche er einst zu herrschen berufen ist. Da das Reisen der österreichischen Länder unter den Touristen von Jahr zu Jahr mehr populär wird, so wird diese Vorrede, welche den Leser im Auge durch das ganze Kaiserreich führt, mit dem größten Interesse gelesen werden, weshalb wir dieselbe vollständig reproduciren.“

— (Ein Ungar im Dienste Ras Alula's.) Wie wir einer hierher gelangten Privatcorrespondenz entnehmen, befindet sich in der Um- gebung des abhissinischen Generalissimus Ras Alula ein Ungar, der dort das Amt eines Dolmetschers versieht. Der Betreffende ist ein Großkämpfer von Geburt, er hieß vor seiner Auswanderung Josef Steiner, arabistete jedoch selber seinen Namen auf Jusuf Gheballi. Gheballi verließ in den Sechziger-Jahren im Alter von 24 Jahren seine Vaterstadt und wandte sich vorerst nach Italien, wo er es jedoch zu nichts bringen konnte, kam dann nach Frankreich, conditionirte dort einige Zeit und reiste gelegentlich der Eröffnung des Suezcanals nach Egypten, wo er in kurzer Zeit reich zu werden hoffte. Er ließ sich in Alexandria nieder, aber auch da wollte es ihm nicht glücken; er wanderte weiter südwärts, lebte ein Jahr in Kairo, ging von da nach Tautah und reiste vor ungefähr zwei Jahren nach Massauah, wo er sich vom Handel und vom Unterricht in fremden Sprachen ernährte. Er ertheilte unter Anderem auch zwei Töchtern Ras Alula's Unterricht in französischer Sprache und der abhissinische Feldherr fand an dem geschmeidigen Europäer solches Wohlgefallen, daß er ihm die Stelle eines Dolmetschers anbot, welche Gheballi auch annahm. Diese Stelle ist freilich keine besonders angenehme, da Ras Alula ein sehr barscher, un- freundlicher Wesen hat und seiner Umgebung viel zu schaffen gibt. Dann ist Ras Alula ein vorzüglicher Fußgänger; er pflgt Fußparaden von 30 bis 40 Kilometer spielend zurückzuliegen und bei solchen Gelegenheiten dürfen auch seine Untergebenen nicht zu Pferde sitzen, sondern müssen neben

ihm einherstreiten. Aber wenn Ras Alula auch zu Fuße geht, hat er doch stets die Peitsche bei der Hand, mit welcher er Diejenigen züchtigt, die ihm zu widerprechen wagen oder nicht blindlings gehorchen; Gheballi a genüet gebrauchte er zwar diese Art der Disciplin noch nicht, aber Gheballi trifft doch Anstalten, um deraartigen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen. Er gebent nämlich den Dienst Ras Alula's ehestens zu verlassen und in seine Heimat zurückzukehren, nach welcher er sich schon lange sehnt.

— (Vorricht!) Nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichs- gerichtes kann Derjenige, der aus Restaurationen Streichhölzer mit fortnimmt, auf gestellten Antrag hin wegen Diebstahls verurtheilt werden.

— (Wie schwer es Schauspielern wird.) freiwillig in ein älteres Fach überzugehen, beweist der Berliner Posschauspieler Herr Liebkne. Er spielt seit 35 Jahren, natürlich Liebhaber, und als ihn nun die Direction ersuchte, endlich Vater zu werden, oder wenigstens — Unkel, da reichte er seine Entlassung ein. Diese wurde nicht an- genommen, und freudlichem Zureden gelang es, den feischen Sechziger zu bewegen, in das „Fach der Unkel“ überzugehen; aber nur einmal noch, hat er gebracht, wäße man ihm gehalten, den Konrad Selz zu spielen, und dann wolle er genüet werden auf dem Theater. Die „Brüderlein sein“-Vorstellung fand denn nun am 1. d. in Berlin statt, und die „Journalisten“ sind es, welche Liebkne's Triumphe an die in Abend in das helle Licht setzten.

— (Ein felseamer Irrthum) soll bei der Großjährigkeits- erkündung des griechischen Thronfolgers vorerelommen sein. Bekanntlich wurde derselbe vor einigen Wochen unter großen Feierlichkeiten für groß- jährig erklärt, da er das achtzehnte Lebensjahr vollendet hatte. Inbe- solemat nun Professor Streit, Lehrer des constitutionellen Rechtes an der Universität von Athen, und weist nach, daß diese Großjährigkeitserklärung ein Irrthum war, da die griechischen Kronprinzen erst mit 21 Jahren majorena werden.

— (Hunderttausend Meilen Schiftenfahrt.) Ueber eine Schiftenfahrt quer über Sibirien erzählt der Londoner „Sportsman“: „Mr. Lionel F. Gowing, der eine abenteuerliche Schiftenfahrt über die sibirische Wüste von den fernen Hühn in Ostasien nach Europa angetreten hat, landete am 10. Februar in Begleitung eines Gefährten, der von Schanghai aus mit ihm reiste, in Tomel an. Der junge Eng- länder hatte bis dahin circa dreitausend Meilen von Wladivostok aus zurückgelegt und war fünfzig Tage auf der Reise gewesen. Von Tomel reisen die beiden über Kailash, Kaind, Omel, Tinkala, Schin, Jalutorobsk nach Timmen. Von Timmen benötigen sie die Eisenbahn über das Ural- gebirge nach Ekaterinburg und Perm. Von Perm nach Nishni-Nomgorod reisen sie wiederum per Schiften und alldann per Eisenbahn nach Moskau und weiter nach Petersburg, Warschau, Berlin, Kopenhagen u. s. w. Die ganze Schiftenreise deckt etwa fünfstaunend Meilen u und die Reisenden werden in über dreihundert Stationen Pferde gewechselt haben.“

— (Von dem verstorbenen Cardinal Jacobini) entwirft „Graf Vassil“ in einem Aufsatze der „Nouvelle Revue“ über die Gesellschaft Rom's folgende Skizze: „Jacobini nimmt das Leben sowohl wie sein Amt von der guten Seite. Mit heiterem aber skeptischem Lächeln behandelte er spielend die dornenreichsten Staatsgeschäfte. Bei den diplomatischen Corps ist er gern gesehen. Er theilt mit seinem Bruder ein anspruchloses Vermögen und der Wein aus seinen Lagern ist berühmt in Rom. Dieser dicke, kleine gutmüthige Mann, der trotz der üblen Launen seiner Gesundheit nie den Muth verliert, unterschätzte Leo XIII. mehr durch die Erzählung von Hofgeschichten, als daß er ihn verächt- licherig lobt er Alles, was sein Herr und Meister will, und nie ist er verlegen um die Gründe und Mittel, wie er den Gesandten den Willen seines Herrn und Meisters zu verholmetzen hat. Er arbeitet möglichst wenig, rehet möglichst viel und hat für die Herde von Bitt- stellern, welche die Vorzimmer des Vatican's füllen, stets liebenswürdige und zuvorkommende Worte. Er weist Niemandem ab, gewährt Alles und gibt nichts, es sei denn sein Bildniß, mit dem er sehr verschwendunglich ist. Bei den diplomatischen Empfängen erscheint er stets in reicher Kleidung mit Edelsteinen und kostbaren Spitzen bedeckt; gegen die Gesandten ist er verbindlich, galant gegen die Damen, und dabei leicht, plaudert und unterhält er sich lebhaft, kurz, er treibt das, was man liebenswürdige Politik nennt. Er hat Nebenbuhler, die ihm ein Bein zu stellen suchen, er aber hüpfet leicht darüber hinweg und merkt überhaupt, ist immer derjenige, der ihn hatte zu Falle bringen wollen.“

— (Die Post in Indien.) In Indien wird die Post von den unwissendern Einwohnern als eine so wunderbare Einrichtung betrachtet, daß in einigen abgelegenen Orten selbst die Briefkasten in den Straßen angebetet werden. In einem Falle legte ein Mann seinen Brief in den Kasten und rief dessen Bestimmungsort laut aus, um den Geist, der, wie er wäunte, darin wohne, davon in Kenntniß zu setz u. Ein anderer Eng- geborner zog, als er sich dem Kasten näherte, demüthig seine Schuhe aus, berichtete Andachtsgebungen vor und nach dem Hineinlegen seines Briefes, legte schließlich einige Kupfermünzen vor dem Kasten nieder als eine Opfergabe und entfernte sich in derselben demüthigen Haltung, als er gekommen.

— (Thomas A. Edison.) Aus Newyork wird berichtet: Es ist kaum anzunehmen, daß Edison wieder von Florida, wohin er sich vor einigen Wochen nach einer kurzen Reise begeben hat, zurückkehrt. Im December überfiel ihn eine heftige Lungenerkrankung, welche sehr bedenkliche Spuren zurückließ. Seine Wiedererholung wird für kaum möglich ge- halten. Sein Gesundheitszustand war niemals der beste, jetzt ist er sehr schlimm. Edison bestand darauf, daß er seine noch nicht vollkommnenen Erfindungen, welche noch zahlreicher und bewundernswerther sein sollen, als die, welche er bereits in die Praxis eingeführt hat, mit sich führe; in Fort Myers will er seine Experimente fortzuführen versuchen. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der Telegraphie und der elektrischen Beleuchtung sind bei thätigen Gesellschaften in Verwerfung und werden keine Störung erleiden durch seine Krankheit oder seinen Tod; indes arbeitet er noch an der Verwirklichung verschiedener Pläne und Ideen und diese ist er trotz seiner Krankheit durchzuführen entschlossen. Dahin gehört seine elektrische Eisenbahn und die Verwertung der Electricität zur Ausnützung aller Hitze bei der Kohlenverbrennung, zu welcher verschiedene Eisenbahngesell- schaften die Versuchskosten tragen. Edison ist in neuester Zeit ein Be- kanner des Spiritualismus geworden und hat viele Zeit und vieles Grubeln auf die Nugharmachung seines Phosphor- oder Sprech- maschine, welche ihn mit dem Reich des Todes in Verbindung bringen soll, verwendet. Dieses Vorgehen mit der Geisteswelt hat viele Capita- listen stutzig gemacht, welche großes Vertrauen in seine Erfindungen gesetzt haben und hat schwere Bedenken in seinem Geisteszustand wachgerufen; allein die Aerzte und andere mit ihm verkehrende Persönlichkeiten ver- lassen diese Ansicht und erklären, daß sein intellectueler Zustand so klar und scharf als je sei.

— (Eine seltene Familie.) Ein in Pernambuco erscheinendes Blatt erzählt, daß ein in Cacarniras (Provinz Pernambuco) lebender Mann, Namens Joaquim Marreiro, 79 Jahre verheiratet gewesen ist. Er zählt 102 und seine Gattin 97 Jahre. Das Ehepaar hatte 23 Kinder, von denen 9 Söhne und 5 Töchter noch am Leben sind und durch welche sie die Ahnen einer großen Familie geworden, die bereits 126 Enkel und 91 Urenkel zählt. Die ganze Familie besteht nunmehr aus 233 Personen. — (Ein universelles Hausmittel.) Es ist eine interes- sante Wahrnehmung, daß die sogenannten Hausmittel mit dem Auf- schwung der Arznei-Kunde Tag für Tag beliebter werden. Was für einen Werth ein wirklich gutes Hausmittel hat, das könnte nur jener

Theil der leidenden Menschheit sagen, welcher wirklich gute Hausmittel zu benützen pflegt. Welches Hausmittel ist aber wirklich gut? Die Antwort vieler meiner geehrten Collegen lautet: Gar keines! Aber einige wenige Hausmittel gibt es doch, denen sie Gnade widerfahren lassen und deren Nützlichkeit sie anerkennen und zu diesen ausserwählten Mitteln gehört der Franz-Brantwein. Es ist meine Ueberzeugung, daß, wenn man auf das Monument des Erfinders des Franz-Brant- weins, Mr. Willi am Lee, eine Sammlung unter Jenen veranlassen würde, deren Schmerzen durch dieses Mittel bereits gelindert wurden, so wäre die nöthige Summe im Laufe einer Woche beisammen. Wenigen hat die leidende Menschheit so viel zu danken, als diesem berühmten Engländer. De facto sollte Franzbrantwein in keinem Haushalte fehlen. Er ist billig und wirkt vorzüglich bei einer großen Zahl von Krankheiten, wie Ohren- und Augenleiden, Zahnweg, Querschnungen, Gliederwehen, Migraine, Ausfallen der Haare, Schnupfen, Halschmerzen, Hautausschläge u. und besonders gegen Magenleiden. Wir Ungarn haben speciell große Ursache, alle Achtung vor diesem Mittel zu haben, denn dieses Mittel rettete im Jahre 1877 das Augenlicht unseres großen Patrioten: Ludwig Kossuth. 34 bin der Meinung, daß ich dem Publicum einen Dienst erweise, wenn ich die Mannigfaltigkeit der Be- nützung dieses Hausmittels popularisire. Als Arzt pflege ich es äußerlich zur Einreibung, zu Umschlägen und zur Massage zu gebrauchen und bei gewissen Magenübeln auch innerlich. Bei Ohrenschmerzen wird ein in Franzbrantwein getauchtes Baumwoll-Stückchen zu wiederholtenmalen in die Ohren gesteckt und die Schläfen und der Kopf hinter den Ohren eingerieben. Bei Augenleiden werden mittelst des in Franzbrantwein getauchten Fingers die Augenglieder äußerlich eingerieben, nach dieser Procedur werden die Augen geöffnet, damit der Geist ins Auge dringen kann, sodan werden Stirne und Schläfe eingerieben. Bei Zahnschmerz wird der reine Franzbrantwein auf Baumwolle geträufelt und auf den schmerzenden Zahn gelegt, bei Eiterung des Zahnfleisches wird der Mund täglich wenigstens dreimal mit einer gleichen Mischung von Franzbrantwein und Wasser gespült. Querschnungen werden damit öfters eingerieben. Bei Kopfschmerz und Migraine wird der ganze Kopf damit eingerieben. Bei rheumatischen Weiden kann er zur Massage- Cur vortreflich benützt werden. Hautausschläge vergehen durch an- haltenden Gebrauch nach relativ kurzer Zeit. Bei Magenleiden leistet es gute Dienste, wenn wir ein Glößel davon in 2 Glößel warmem Wasser, immer eine Stunde vor dem Essen einnehmen. Wie aus Obigem ersichtlich, kann dieses Mittel wirklich empfohlen werden. Das Traurige an der Sache ist nur der Umstand, daß, seitdem der echte Franzbrantwein durch Koloman von Bragay in Ungarn so eine riesige Verbreitung gefunden hat, die Fälschungen dieses ausgezeichneten Haus- mittels fast noch größere Dimensionen angenommen haben, und das Publicum wird oft statt Franzbrantwein mit Spiritus-Wasser malträtirt. Man laufe daher nur jenen Franzbrantwein, auf dessen Bigarette auf denen der kleinen Flasche Nr. 319, auf die der großen Flasche 320 ersichtlich ist, denn das sind die Nummern der Schutzmarken des echten Franzbrantweins. In einem nächsten Artikel werde ich mit Er- laubniß der geehrten Redaction andere gute Hausmittel beschreiben und auf die vorkommenden schädlichen Fälschungen die geehrten Leser auf- merksam machen. Dr. Ernst Papay.

— (Vom Wetter.) Das jüngste Bulletin der Wiener mete- orologischen Anstalt lautet: Die seit 48 Stunden andauernde Abnahme des Luftdrucks bei noch sehr gleichmäßiger Vertheilung desselben läßt bei nordwestlichen Winden und zunehmender Bewölkung andauernd mildes Wetter in den nächsten Tagen in unseren Gegenden erwarten.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. März. (Ung. T. C. B.) Die Sitzungen der unga- rischen Delegation sind heute geschlossen worden.

Straßburg, 8. März. (U. T. C. B.) Die Amtszeitung ver- öffentlicht die Verfügungen gegen die Vereine französischer Richtung, zugleich die Auflösung der elssässigen Gesangs- und Turnvereine an- ordnend, ebenso wurde auch der Gesangsverein in Rapportweiler auf- gelöst. Der Bürgermeister von Hünau wurde suspendirt.

Marktberichte.

Hermannstadt, 8. März. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, mindester fl. 5.80; Gerste, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.00; Korn, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.00; Hafer, besser fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindester fl. 2.40; Runkeln fl. 4.60, Erdäpfel fl. 2.30, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 8.50, Erbsen, per Liter 14 kr., Linen 18 kr., Hülsen 7 kr., Hirse 10 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Bohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 50 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 32 kr., in der Miltzbarab 38 kr. Schäßburg, 7. März. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 6.80, Galbrucht fl. 4.20 bis 4.80, Korn fl. 3.80 bis 4.20, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.50 bis 2.80, Runkeln fl. 4.4— bis —, Bohnen fl. 3.80 bis —, Erdäpfel fl. 2.— Erbsen per Kilo 10 kr., Linen 24 kr., Hirse 10 kr., Mohnmehl per 100 Kilo fl. 15.50 Semmelmehl fl. 14.—, Weizenmehl fl. 12.50, Schwarzmehl fl. 9.50, Unschlit- terzen per Kilo 42 kr., Seife 27 kr., rohes Unschlitt 24 kr., Rindfleisch fl. —, Schweinefleisch 64 kr., Rindfleisch 32 kr.

Fremden-Liste

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Josef Neumann, Kaufmann, von Nagy-Enyed; Emerich Szanto, Reisender, von Budapest. Hotel Welker. Josefina Koldich, Privatbiere, von Kronstadt; Georg Dragan, Theolog, von Boicza. Hotel Habermann. Friedrich Kraus, Notär, von Poljmenzen.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Financial instrument and price. Includes items like Ung. Colobrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Financial instrument and price. Includes items like Ung. Colobrente, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

